



Der Theosophische Pfad



Wir folgen der Blavatsky-Tradition

Oktober/Dezember 2015



Abbildung: *Buraq*, das mythische Ross, auf dem Mohammed seine Nachtreise zu den sieben Himmeln machte. (Illustration im Mogulreich hergestellt, 17. Jahrhundert.)⁽¹³⁾

Das Hauptanliegen unserer Organisation, die wir uns bemühen zu einer wirklichen Bruderschaft zu machen, ist voll ausgedrückt in dem Motto der Theosophischen Gesellschaft und ihrer formellen Organe:

Keine Religion ist höher als die Wahrheit!

Als eine unpersönliche Gesellschaft müssen wir die Wahrheit ergreifen, wo immer wir sie finden, ohne uns zu erlauben, mehr Vorliebe für einen Glauben zu haben als für einen anderen. Dies führt direkt zu dem äußerst logischen Schluss: Wenn wir alle aufrichtigen Wahrheitssucher mit offenen Armen empfangen und freudig begrüßen, kann es in unseren Reihen keinen Platz geben für eifernde Sektierer, für Törichte und Scheinheilige, die sich hinter chinesischen Mauern des Dogmas verschanzen.

(Aus: „der neue Zyklus“ von H. P. Blavatsky, veröffentlicht in Paris am 21. März 1889.)

Die Drei Ziele und Zwecke der Theosophischen Gesellschaft:

1. Einen Kern Universaler Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied der Rasse und Hautfarbe, von Geschlecht, Stand und Glauben.
2. Das Studium der âryanischen und anderer Schriften der Religionen der Welt und Wissenschaften anzuregen und die Bedeutung der alten asiatischen Literatur zu verteidigen, besonders der brâhmanischen, buddhistischen und zoroastrischen Philosophien.
3. Die verborgenen Mysterien der Natur unter jedem möglichen Aspekt zu erforschen und besonders die psychischen und spirituellen Kräfte, die im Menschen latent sind.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wellen von Flüchtlingen stranden in unseren Städten und Gemeinden. Sie stoßen dort auf ein ganz unterschiedliches Echo: Einerseits hat sich große Hilfsbereitschaft entfaltet, andererseits gibt es aber auch Ängste und Sorgen, wie denn mit dieser Situation nun umzugehen ist, und wie sie sich auf alle hier lebenden Menschen auswirken wird.



Wir sind als Menschen nicht zum ersten Mal in einer derartigen Situation. Es gab schon immer – solange es Kriege gibt, so lange es ungleiche Verhältnisse gibt, in denen die Menschen leben – Völkerwanderungen und Wellen von Flüchtlingen. Wenn wir allein an die eigenen jüngsten Geschichtserfahrungen denken, so hat wohl fast ein jeder in seiner Familie Menschen, die Haus und Hof verlassen mussten und sich an einem anderen Ort – manche sogar in einem anderen Land, auf einem anderen Kontinent, ansiedeln mussten, und die dabei die unterschiedlichsten Erfahrungen der Aufnahme oder auch Ablehnung machten.

Wenn wir uns daran erinnern, so kann doch unsere jetzige Haltung nur von Verständnis und der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung geprägt sein. Das empfinden viele Menschen wohl ebenso und daher ist auch die Hilfsbereitschaft groß, aber das allein wird nicht reichen. Wo liegen die Ursachen? Wie kann man nicht nur an den Wirkungen, sondern an den Ursachen etwas verändern – das ist die große Frage, die uns umtreibt.

Flucht ist ein Ergebnis der Angst um das eigene Überleben, verursacht durch Krieg, Verfolgung, Hass. Wenn wir an den Ursachen etwas ändern wollen, müssen wir also die Ursachen für Kriege und die Ungerechtigkeiten in dieser Welt beseitigen. Lassen wir uns von Gedanken der Angst vor dem Fremden, vor

dem Anderen leiten, lassen wir Streit, Hass oder Ähnliches zu, so legen wir damit die Ursachen für eine Atmosphäre, in der Konflikte, ja Kriege gedeihen und geradezu hervorgerufen werden. Der Artikel von Gottfried de Purucker, den ich an den Anfang dieser, unserer Zeitschrift gestellt habe, gibt hier tiefgehende Einsichten. Die Situation ist heute nicht anders, als zu der Zeit, in der er diesen Artikel schrieb. Wenn er z.B. von den Kinderkreuzzügen spricht, haben wir da z.B. nicht sofort Bilder der Kindersoldaten in Afrika vor Augen?

Teil der Ängste, die sich unter unseren Mitmenschen, den Flüchtlingen gegenüber ausbreiten, ist die Angst vor der fremden Kultur. Natürlich ist da eine gewisse Anpassung von *beiden Seiten* erforderlich. Aber wenn sie in einem Geiste der Bruderschaft geschieht, kann dies sehr hilfreich für eine Gesellschaft sein. Wissenschaftler zeigten, dass Völkerwanderungen immer zu einer gegenseitigen Befruchtung der Kulturen und damit deren Blüte führten. Der Islam wird verständlicherweise - da er ja in den Herkunftsländern der Flüchtlinge als bedrohlich gezeigt wird - auch von manchen Menschen als Bedrohung erlebt und mancher meint, er sei eine gewalttätige Religion. Aber ist er das wirklich? Die Notwendigkeit, sich damit auseinanderzusetzen, besteht aktuell, denn Presse, Funk und Fernsehen berichten immer wieder zu diesem Thema. Wir haben bereits in einer unserer letzten Ausgaben hierzu einen Artikel gebracht und wollen das mit dieser Ausgabe noch einmal vertiefen. ALLE Religionen haben dieselbe Wurzel und sollen den Menschen zu einem edleren und spirituelleren Leben inspirieren. Barend Voorham sagt dazu: „Nur wenn die eine Religion sektiererisch und dogmatisch interpretiert wird, wird sie zur Quelle des Bösen.“ Er gibt in seinem Beitrag *Esoterischer Islam*, den wir der Zeitschrift *Lucifer, der Lichtbringer*, entnahmen, einen tieferen Einblick in die Grundlagen des Islam. Prüfen Sie selbst!

Unser diesjähriges Symposium in Berlin zum Thema „Bewusster leben, warum und wie?“ gab einige Hinweise in Richtung auf die Ursachen für Konflikte, denn was ist der

Ausgangspunkt für unser Handeln? Das DENKEN! Das Symposium war ein voller Erfolg: Das überwiegend sehr positive Echo der über 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigte, wie wertvoll und wichtig es ist, mindestens einmal im Jahr eine solche öffentliche Veranstaltung durchzuführen, durch die auch das Interesse an der Uralten Weisheit – Theosophia – wieder geweckt bzw. lebendig gehalten werden kann.

Einen kleinen Eindruck können Sie hier bekommen:



Ein Bericht über die International Theosophy Conference in Den Haag auf den letzten Seiten dieser Ausgabe gibt Ihnen einen weiteren Einblick in unsere Aktivitäten.

Es bleibt mir nur noch, Ihnen allen eine inspirierende Herbst- und Winterzeit zu wünschen, so dass die Wintersonnenwende für uns alle und auch für Sie eine Zeit des besonderen inneren Wachstums bringen möge.

Sieglinde Plocki

ZIVILISATION WIRD AUS GEDANKEN ERBAUT

Gottfried de Purucker

Der Gedanke ist die treibende Kraft im Menschen. Er steht hinter unseren Emotionen und kann sie sogar kontrollieren. Obwohl sich manchmal ein Gedanke aus einem Gefühl entwickelt, glaube ich, dass auf einer höheren Ebene beide eins sind. Die Welt, in der wir leben, ist eine Welt denkender und fühlender Menschen. Wenn die Welt schlecht ist, dann deshalb, weil unsere Gedanken und Gefühle sie so gemacht haben. Wenn die menschlichen Verhältnisse unharmonisch, zuweilen sogar diabolisch sind, und wenn anstelle von Vernunft und Recht nackte Gewalt regiert, dann ist es so, weil unsere Gedanken sie so gemacht haben.

Ideen kontrollieren Handlungen. In ihnen muss man die Ursache sehen für die Unruhe in der Welt, in der wir leben, und natürlich auch die Heilmittel. Wenn sich jemand ändern will, muss er vor allem damit anfangen, seine Gedanken zu ändern. Als Folge davon wird er beständig in einer neuen Weise fühlen. Das ist der einzig dauerhafte Weg, denn er bewirkt eine Veränderung des Charakters. Wenn Sie einen Streit verhüten wollen, müssen Sie Maßnahmen ergreifen, bevor der Streit sich ankündigt. Wenn Sie versuchen, sich in einen Streit zwischen zwei Personen einzumischen, werden Sie wahrscheinlich nicht nur sich selbst verletzen, sondern es werden drei statt zwei streiten. Sie können keinesfalls einen Streit beenden, indem Sie den Streitenden Vorhaltungen machen. Wenn Sie so verfahren, begegnen Sie den Menschen nicht auf der Ebene, wo sie ansprechbar sind, sie haben sie nicht verändert und nicht an ihr Denken und ihre Gefühle appelliert. Bestenfalls haben Sie Beruhigungsmittel verabreicht.

Lassen Sie sie erkennen, dass sie noch etwas schlechter als Tiere handeln, wenn sie streiten, denn die Tiere haben weder unseren Verstand noch unsere Vernunft. Appellieren Sie mit Ideen und erwecken Sie Gedanken. Erfüllen Sie ihr Bewusstsein mit neuen Gedanken und neuen Gefühlen. Dann werden sie anfangen zu verstehen, dass man einen Streit nicht durch rohe

Gewalt entscheiden kann, denn das würde ganz einfach bedeuten, dass derjenige, der den Kürzeren gezogen hat, nur seine Zeit abwartet um herauszufinden, ob er den anderen mit brutaler Gewalt übertrumpfen kann. Die Menschen müssen somit begreifen, dass sich Kriege nicht verhindern lassen, indem man Kriege führt, um sie zu verhindern. Das gelang nie und wird auch nie gelingen, denn es ist eine falsche Psychologie und ebenso töricht.

Jede Zivilisation wird aus Gedanken erbaut. Wenn Sie innerhalb einer Zivilisation eine Änderung bewirken wollen, müssen Sie versuchen, die bisher akzeptierten Gedanken durch neue zu ersetzen. Was ist eine Erfindung? Gedanken. Was sind Literatur, Philosophie, Religion und Wissenschaft? Gedanken. Jede Bewegung in der heutigen Welt beruht auf Gedanken, seien diese sozialer, politischer, philosophischer, religiöser oder wissenschaftlicher Natur. Neun von zehn dieser Bewegungen entstanden im Kopf eines einzigen Menschen und breiteten sich aus. Sie sehen es in den Blättern der Geschichte, welche verheerende, katastrophale Auswirkungen Gedanken haben können. Was ist Krieg? Er ist nicht nur das Resultat von Gedanken, er ist der Gedanke selbst. Wegen Ideen, wegen Gedanken kämpfen die Menschen. Wenn wir einen neuen Weltkrieg verhindern wollen, müssen wir vor seinem Ausbruch damit beginnen, der Welt eine neue Gedankenrichtung zu geben.

Weil diese Wahrheiten so einfach sind, gehen sie an uns vorüber, berühren sie uns kaum, und niemand denkt über sie nach. Doch es sind die Ideen, die die Welt erschüttern. Es sind die Ideen, die die Welt erschaffen. Es sind die Ideen, die die Menschen vernichten und ihre Welt zerstören. Studieren Sie die Annalen der Geschichte. Beobachten Sie die erstaunlichen Resultate von Bewegungen, die anfangs vielleicht nur mit einer Handvoll entschlossener Leute begannen. Jahrelang arbeiten, predigen und wirken sie scheinbar ohne Erfolg. Dann, auf einmal, aus irgendeinem bemerkenswerten Grund, zündet die Idee und breitet sich wie eine Feuersbrunst aus. Manchmal nahmen Ideen die Menschen auf höchst erstaunliche Weise

gefangen. Wie war das mit den Kreuzzügen, als die Menschen Heim, Herd, Wohnstätte und alles, was ihnen teuer war, verließen, um in einem fremden, weitentfernten und unbekanntem Land gegen Andersgläubige zu kämpfen? Zehntausende von Menschen aus ganz Europa strömten zur *Verwirklichung einer Idee* zusammen. Noch bemerkenswerter war, dass diese merkwürdige und das Denken lähmende Idee sich sogar der Gedanken und der Einbildungskraft kleiner Kinder bemächtigte. Erinnern Sie sich an den Kinderkreuzzug? Kinder aus Deutschland, aus dem jetzigen Belgien, aus Holland, Frankreich, der Schweiz, machten sich plötzlich auf den Weg nach Südfrankreich und Italien, Jungen und Mädchen, von den tapsigen Kleinsten bis hin zu Dreizehn- und Vierzehnjährigen rannten auf die Straßen und rotteteten sich zu Tausenden zusammen, bis die Heerstraßen von ihren trippelnden Füßen schwarz waren. Sie wanderten Hunderte von Meilen, starben unterwegs zu Tausenden oder wurden von menschlichen Ungeheuern, die sich an ihnen bereicherten, aufs schrecklichste misshandelt. Niemand weiß, wie diese Idee entstand. Plötzlich setzten es sich die Kinder dieser verschiedenen Länder in den Kopf: „Wir wollen kämpfen und das Heilige Grab befreien.“ Stellen Sie sich Kinder vor, die solche Reden führen! Natürlich übernahmen sie diese von ihren Eltern. Aber beachten Sie auch das psychologische Moment. Es erfasste jedes Heim und entführte mindestens ein oder mehrere Kinder aus jeder Familie. Die Mütter und Väter konnten sie nicht aufhalten. Sie stahlen sich einfach in der Nacht davon. Sie benützten Nebenwege und abgelegene Pfade, um die großen Heerstraßen zu erreichen und dann gingen diese Banden hilfloser Kinder einfach südwärts, immer weiter nach Süden! Und das alles wegen einer Idee, eines Gedankens!

Welche Rolle spielte weiterhin die Idee, die der bemerkenswerten Tarantella zu Grunde liegt und so hervorragend von spanischen und italienischen Historikern, besonders von letzteren, beschrieben wurde? Plötzlich, ohne ersichtlichen Grund, überkam Männer und Frauen die Idee, dass sie tanzen müssten. Und so tanzten sie, tanzten und

tanzten, bis sie am Ende bewusstlos, vollkommen erschöpft, zu Boden stürzten. Sie konnten einfach mit dem Singen und Tanzen nicht aufhören, weder der einzelne, die Gruppe, noch die Bevölkerung ganzer Landstriche und Distrikte. Die Ursache dafür war ein psychologisches Element, ein Gedanke, eine Idee.

Das gleiche ungesunde, psychologische Element beherrscht heutzutage das Gedankenleben der Menschen. Die Menschen haben sich in die Idee verrannt, dass es unmöglich ist, einen neuen großen Krieg zu verhindern. Sie glauben es allen Ernstes. Das ist einer der Gründe, warum er auch ausbrechen wird, es sei denn, wir befehligen uns eines gesünderen Gedankenlebens. Wodurch entsteht ein Krieg, wovon lebt er? Von Gedanken. Was verhindert einen Krieg? Unsere Gedanken, das heißt, eine Änderung im Gedankenleben der Menschen. Indem man ihrem Gedankenleben eine andere Richtung gibt, würde man ihre Herzen, ihr Leben, ja, ihre Zivilisation verändern. Sollte ein Krieg kommen, dann allein nur deshalb, weil ihn die Menschen durch ihr Denken heraufbeschworen haben. Ihr Denken beeinflusst ihre Gefühle. Diese wiederum wecken ihr Misstrauen und ihre Furcht. Aus bösem Denken entstehen weitere böse Gedanken. Aber Feuer lässt sich nicht mit Feuer löschen. Genauso wenig können Sie einen Krieg durch einen Krieg verhindern. Dies ist so einfach wie das ABC. Dennoch erlauben wir solchen Gedanken, unsere Köpfe zu umschwirren. Wir haben uns bereits so an sie gewöhnt, dass wir ihnen keine Aufmerksamkeit mehr schenken, und doch liegt in ihnen das Geheimnis von allem Guten und allem Schlechten. Das Leben eines Menschen kann sich durch seine Gedanken zu Erhabenem verändern, aber genauso sicher kann der Mensch durch sein Denken zur Hölle fahren oder am Galgen enden. Die Gedanken bestimmen, ob ein Mensch ein Gentleman oder ein Flegel ist. Die Gedanken sind es, die den Mutigen oder den Feigling machen. Aus Gedanken werden Vergebung oder fortdauernder Hass geboren.

Aus diesen Gründen wurde die Theosophische Gesellschaft ins Leben gerufen, um zu versuchen, das Denken der Menschen auf bessere und höhere Dinge auszurichten und in ihren Seelen

inspirierende und wohlwollende Ideen zu wecken. Warum gehen nicht alle Theosophen mit ihrem Essenskorb zu den Hungernden? Warum sitzen sie nicht an den Betten der Kranken und Sterbenden? Viele von uns tun dies und haben es getan. Aber unsere Hauptaufgabe im Leben ist der Versuch, die Armut zu *beseitigen*, anstatt an den Nöten der Armen Flickwerk zu leisten. Das wird nach und nach erreicht werden durch eine Veränderung der Gedanken der Menschen, so dass unsere Zivilisation erleuchtet wird. Danach streben wir unter anderen edlen Zielen. Keine andere Aufgabe ist weitreichender als diese. Sie geht mehr an die Wurzeln der Dinge als nur Pflaster und Salben auf eiternde Wunden aufzutragen. Auf einer noch höheren Ebene besteht unsere Aufgabe darin, den Menschen zu zeigen, welche Kräfte, welche Möglichkeiten und welche Fähigkeiten in ihnen liegen, von denen sich der heutige Durchschnittsmensch keine Vorstellung macht. Aber sie sind da. Die titanischen Intellekte, die größten Menschen, die jemals lebten, haben gezeigt, wozu der menschliche Geist fähig ist. Jeder normale Mensch trägt dieselben Möglichkeiten in sich.

Ein Teil der Tätigkeit der Theosophischen Gesellschaft besteht darin, den Glauben daran wiederzuerwecken, denn als Folge davon werden die Menschen sich danach sehnen, sich von innen her zu veredeln; das, was innen ist, zu wecken und zu versuchen, größer und erhabener zu werden. In was für einer Welt würden wir dann leben! Bewirken kann dies allein ein entsprechendes Denken und ein daraus resultierendes Empfinden. Dann wird wahrlich der Christus, der in uns an jedem Tag unseres Lebens gekreuzigt wird, von seinem Kreuz, unserem Körper, herabsteigen, in unseren Verstand Einzug halten und nicht nur unser Leben erleuchten, sondern auch unser Verhalten gegenüber unseren Brüdern reformieren. Wenn man die Menschen bewegen könnte, allein diesen einzigen Gedanken zu erfassen und innerlich als wahr zu begreifen, würde eine universale „Bekehrung“ – „eine Kehrtwendung“, eine Veränderung – unserer Gemüter und Herzen zum inneren, lebenden Christus, zum lebenden Buddha hin, bewirkt werden!

(Aus: *Wind des Geistes*, S. 44-48)

SCHLÜSSELGEDANKEN:

Der Gedanke der Einheit ist Grundgedanke einer jeden Religion. Allah ist, wie im Koran beschrieben, ein jedes Wesen durchdringendes Prinzip.

Die hierarchische Struktur des Universums ist im Islam leicht zu finden.

Alle Nationen bilden eine Menschheit: dies ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *Ummah*.

Der Islam lehrt deutlich, dass nicht Krieg, sondern Studium den Pfad zu Allah öffnet.

Um zu Allah zurückzukehren, müssen wir über unseren *nafs* – unseren tierischen Instinkten - stehen.

ESOTERISCHER ISLAM

Barend Voorham

Es gibt viel islamische Gewalt in der Welt. Auffällig ist, dass diese Gewalt oft zwischen den Muslimen selbst herrscht. Das ist ein Grund, warum die Menschen denken, dass der Islam an sich gewalttätig ist.

Der Islam ist jedoch, wie jede andere Religion, in seinem Kern edel: einem Kern, der zu einer ethischen und spirituellen Lebensführung anregt. Wenn aber eine Religion auf sektiererische Weise interpretiert wird, trennt sie die Menschen, statt sie zu vereinen, und wird so zur Hauptquelle des Bösen.

Es ist daher höchste Zeit, den Islam und seine Gesetze einer näheren Betrachtung zu unterziehen, in der Hoffnung, dass mehr Menschen die *wahren* Grundsätze dieser Religion entdecken werden.

Der Kerngedanke jeder Religion ist Einheit. Religion zu praktizieren bedeutet, sich mit dem Göttlichen und daher mit seinen Mitmenschen zu vereinigen, denn das Göttliche ist der vereinende Aspekt des menschlichen Bewusstseins.

Viele Einflüsse

Der Gedanke der Einheit gehört nicht ausschließlich zum Islam. Im Gegenteil, es ist der Kerngedanke einer jeden Religion. Deshalb bezieht sich der Koran wiederholt auf die anderen ‚Leute des Buches‘, andere Propheten, die dieselbe

Botschaft predigten. Tatsächlich stammt das Wort ‚Islam‘ von der arabischen Wurzel s-l-m ab, die sehr viele Worte bildet, die sich auf Ganzheit und Frieden beziehen. Die meisten Wissenschaftler übersetzen Islam mit ‚freiwillige Hingabe an Gott‘. Ein Muslim ist jemand der ‚sich selbst aufgibt‘, d.h. in der Erkenntnis der Einheit lebt.

Einer der ‚Propheten‘, der im Koran nicht erwähnt wird, der aber trotzdem einen beträchtlichen Einfluss auf den Islam ausübte, war Plotinus. Plotinus war ein Philosoph, der in der Gesellschaft des römischen Kaisers Gordian III in Persien blieb, und dort einen großen Einfluss ausübte, auch auf eine Gruppe von Mystikern, die in späterer Zeit die Sufis genannt wurden.

Es ist nicht überraschend, dass Plotinus solch starken Einfluss auf die Sufis und die islamische Philosophie im Allgemeinen hatte, da er ebenso eine starke Betonung auf das EINE legte. Jedoch war das EINE für ihn kein persönlicher Gott, sondern ein überpersönliches Prinzip. Wir werden später sehen, dass sein Konzept des EINEN mehr dem ursprünglichen Konzept von Allah entspricht, als der herrschende Glaube der Christen über Gott. Es ist immer schwierig, wenn nicht unmöglich, die der Manifestation zugrundeliegende Einheit zu beschreiben. Man sucht nach Worten, aber keines passt. Das ist auch das Problem mit dem Wort Gott. So wie Christen heutzutage das Wort benutzen, scheint Gott eine Art übermenschliches Wesen zu sein, ein persönlicher Gott. Aber das war nicht immer so.

Wenn man zum Beispiel in Büchern der frühen Christen, der sogenannten Nag-Hammadi-Bibliothek nachschaut, findet man eine völlig andere Beschreibung. Wie Plotinus‘ Begriff von dem EINEN, hat Gott keine Eigenschaften. Es ist nicht richtig, sich IHN als einen Gott oder etwas Ähnliches vorzustellen. Alles existiert in IHM. Er ist grenzenlos, unerforschlich, unermesslich, unsichtbar, unnennbar, ewig und niemand kann IHN verstehen⁽¹⁾ Man sollte den Islam nicht als eine vollständig neue Religion betrachten. Er ist eine Unterströmung jenes breiten religiösen Stromes von Weisheit und Mitleiden, der alle Kulturen und Zeitalter hindurch

geflossen ist. Mit Leichtigkeit kann man darin alle Arten von jüdischen, persischen und christlichen Einflüssen finden, aber er ist auch, besonders in seiner mehr philosophischen Seite, sehr stark von den Neu-Platonikern beeinflusst, insbesondere von Plotinus. Dieser neoplatonische Einfluss spiegelt sich in der Lehre der zugrundeliegenden Einheit aller Ausdrucksformen des Lebens und im Emanationsprozess wider.

Jeder Muslim, ob Sunnit oder zu den Schi'a gehörig, in Europa, Pakistan, Amerika oder Arabien lebend, benutzt dasselbe Wort, um jene Einheit zum Ausdruck zu bringen: Allah.

Allah: Einheit

Allah ist das arabische Wort für Gott. Und ohne jeden Zweifel stellen sich viele Muslime Allah als einen persönlichen Gott vor, genauso wie andere Gläubige monotheistischer Religionen, wie Christen, Juden oder Sikhs, ihren Gott vermenschlichen. Aber ist Allah, wie er im Koran dargestellt wird, ein persönlicher Gott? Was besonders hervorsticht ist, dass alle Muslime, ob Analphabeten oder große Gelehrte, die Einheit Allahs hervorheben. Nicht zu Unrecht, denn an vielen Stellen des Korans und auch im *Hadith* – den aufgezeichneten Überlieferungen des Propheten Mohammed – wird diese Einheit nachdrücklich betont.

In der 112. Sure (Kapitel) des Korans lesen wir:

Sprich: Er ist Allah, der EINE!

Allah, der ewiglich von allen Angerufene!

Er zeugt nicht und ist nicht gezeugt worden.

Und Ihm ebenbürtig ist niemand.

Wenn man tief über diese Sure nachdenkt, bekommt man kein Bild von einem persönlichen Gott, sondern von einem Prinzip, einem Lebensprinzip, das alles und jeder ist.

Allah ist EINES und kann nicht geteilt werden. So kann daher kein Ding sein, das nicht Allah ist. Daher kann er keine Person sein, kein Ego. Tatsächlich sollte man sich mehr mit dem unpersönlichen Personalpronomen auf Allah beziehen Eher „Es“ statt „Er“.

Darüber hinaus ist Allah ewig. Er war immer und wird immer sein. Ein sehr interessanter Satz ist: *Er zeugt nicht, noch wurde er gezeugt*. Wenn Allah nicht zeugt, fließt nichts aus ihm hervor. Das bedeutet, dass Er nichts geschaffen hat. Allah kann nicht erschaffen, denn dann wäre etwas von Allah abgesondert, das doch in ihm wurzelt. Dann gäbe es zwei Einheiten, zwei Götter und nicht einen Gott.

Das einzig Sichere, was man über Allah sagen kann ist, dass es Göttlichkeit gibt, ewig und unveränderlich.

Es gibt Muslime, die diese Verse des Koran als gegen das Christentum gerichtet auslegen, denn die Christen behaupten, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Um zu beweisen dass sie Unrecht haben, zitieren diese frommen Muslime den Vers, „Allah hat nicht gezeugt“. Aber die Bedeutung dieses Verses reicht erheblich weiter. Allah hat NICHTS gezeugt, denn ein Prinzip kann nicht schwanger werden, noch kann es hervorbringen. Das ist der Grund, warum die gesamte Vorstellung von Allah jenseits unseres Verständnisses liegt. Genauso, wie Laotse sagt, dass das wahre TAO – die Unendlichkeit – nicht benannt werden kann, drückt dieser Vers aus, dass Allah tatsächlich alles ist, aber nichts im Besonderen, und daher jenseits unseres Verständnisses.

Allâhu Akbar

Diese Idee spiegelt sich auch in dem Ausspruch *Allâhu Akbar* wider, der gewöhnlich mit *Gott ist groß* übersetzt wird. Dieser Ausdruck wird häufig ausgesprochen, um die schrecklichsten Dinge zu rechtfertigen, aber er bedeutet tatsächlich, dass Gott größer ist als alles, was wir begreifen können. ⁽²⁾ Allah übersteigt unsere Vorstellung, übersteigt den Horizont unserer Existenz. Das ist dasselbe wie die Vorstellung der Hindu von *Parabrahman*, was „jenseits von Brahman“ bedeutet, jenseits der Spitze unserer Hierarchie. Das Göttliche ist größer als unser größtes Vorstellungsvermögen.

Andererseits stellt der Koran fest, dass Allah auch sehr nahe ist. Er ist näher als die Halsschlagader (Sure 50:16). Auch diese Aussage

ist interessant: ... *wohin auch immer ihr euch wendet, dort ist Allah's Angesicht* (2:115). Es gibt muslimische Gelehrte, die diese Verse des Koran im Lichte der Tatsache vermitteln, dass Mohammed die Gebetsrichtung von Jerusalem nach Mekka änderte. Das mag so sein, aber Ali ibn Taleb, der Cousin und Schwiegersohn des Propheten sagt, dass jeder Koran-Vers vier Bedeutungen hat, vier Interpretationsschichten. ⁽³⁾ Dieser Vers bedeutet ohne Zweifel mehr als nur die Gebetsrichtung. Das Göttliche ist überall. Oben, unten, links, rechts, näher als Ihre Halsschlagader und doch über und jenseits Ihrer größten Vorstellungskraft. Allâhu Akbar. Oder die Gottheit ist gleichzeitig sowohl transzendent als auch allgegenwärtig: jenseits oder hinter der phänomenalen Welt. Zu groß, um sie nicht einmal annähernd zu begreifen. Und andererseits ist das Göttliche überall in der phänomenalen Welt. Alles ist vom Göttlichen durchdrungen. Das ist das Bild der innewohnenden Gottheit.

Shahada (Glaubensbekenntnis)

Jenes Bild wird auch durch das *Shahada (Glaubensbekenntnis)* hervorgerufen, die erste der fünf Säulen. Man kann es das Glaubensbekenntnis des Islam nennen. *La ilaha illa Allaah*. Wortwörtlich bedeutet dies: *Es gibt keinen Gott; es gibt einen Gott*. Die übliche Übersetzung ist: *Es gibt keinen Gott außer Gott*. Ein bemerkenswerter Satz, zusammengesetzt sowohl aus einer Bestätigung als auch einer Verleugnung. Wie alle Paradoxa, sollte er nachzudenken geben. Was ist mit der Formulierung gemeint, dass es keinen Gott gibt und dass es einen Gott gibt?

Sie bedeutet, dass man überhaupt nichts über Allah sagen kann. Alles was man darüber sagt, lenkt davon ab. Das Einzige was man über die Gottheit sagen kann, ist dass sie Alles ist. Sie ist grenzenlos, zeitlos, unveränderlich.

Man kann zu tiefgründigen Meditationen über *La ilaha illa Allaah* kommen. Es gibt Bejahung und Verneinung, aber Bejahung und Verneinung sind nur in der manifestierten Welt anwendbar. Doch Allah ist beides, das Manifestierte wie das Unmanifestierte, und gleichzeitig es ist nicht, denn es ist mehr.

Allah ist, wie gesagt, die transzendente Göttlichkeit, die Kraft hinter der Welt, jenseits des Universums, jenseits der Erscheinungen; unkenntbar in seinem Wesen. Der erste Teil des Shahada – es gibt keinen Gott – bezieht sich auf diesen Aspekt. Er ist zu weit, zu hoch, zu dunkel und zu unbegreiflich für uns. Jenseits unserer Vorstellungskraft.

Und dennoch ist die Göttlichkeit in der Manifestation anwesend. Es ist eine Kraft, die überall ist. Das ist der Teil des Shahada, der besagt, dass es einen Gott gibt.

Dieser Gedanke wird auch im folgenden Vers ausgedrückt:

Er ist der Erste und der Letzte, und der Äußere und der Innere; und Er ist Kenner aller Dinge. (57:3)

Das Äußere ist die Manifestation und das Innere ist nicht-manifestiert. Es ist das Bild der transzendenten und immanenten Gottheit. Mit anderen Worten: Sein und Nichtsein. Man könnte denken, dass Allah die Synthese zwischen Bejahung und Verneinung, zwischen Sein und Nichtsein, zwischen transzendent und immanent ist, doch selbst das Wort Synthese drückt nicht das korrekte Verständnis von Allah aus, weil Allah die EINHEIT an sich ist. Gott ist absolute EINHEIT, unteilbar und unmöglich zu definieren. Jene Einheit ist der Ausgangspunkt, das Prinzip, auf dem die ganze islamische Philosophie und Mystik basiert.

Namen von Allah

Dennoch tauchen für Menschen, die den Islam studiert haben, immer noch einige Fragen auf. Allah wird mehrere Namen gegeben, wie z. B. der Wohltätige, der Barmherzige, der Seher, der Schöpfer und der König. Demnach wird Allah mit 99 Namen angegeben, von denen übrigens nur 84 im Koran erwähnt werden. Es könnte so aussehen, als ob diese Namen die Unermesslichkeit und Unendlichkeit von Allah beeinträchtigen. Schließlich kennzeichnet ein Name eine Eigenschaft. Und wenn jemand eine bestimmte Eigenschaft hat, dann fehlt ihm eine andere und ist daher nicht grenzenlos. Eine Eigenschaft – wie erhaben diese auch sein mag - hat immer eine gewisse Begrenzung an sich, obwohl

wir bereits festgestellt haben, dass das Allah-Prinzip das Grenzenlose selbst ist. Aus diesem Grunde lehrte *Mu'tazili* – eine einflussreiche Gruppe im jungen Islam – , dass jede Eigenschaft oder jedes Merkmal, das man Gott zuschreibt, eine Form von Anthropomorphismus und tatsächlich Polytheismus ist, was im Islam die größte Häresie¹ ist. Und tatsächlich, wenn man die Namen als Attribute Allahs betrachtet, interpretiert man die großartige Idee des Grenzenlosen auf anthropomorphe Weise. Man passt das große Gesamtbild den eigenen kleinen menschlichen Wahrnehmungen entsprechend an.

Aber man kann diese Namen auf andere Weise interpretieren. Ibn al-Arabi z.B., der von 1165 bis 1240 lebte, hatte eine ganz andere Vorstellung. Der Kerngedanke seiner Philosophie ist natürlich die Einheit von Allah. Er nennt es die Einheit des Seins. Und da definitionsgemäß alles *Sein* ist, und da es nicht zwei *Sein* gibt, oder zwei absolute Wahrheiten, muss das Universum vom *Sein* durchdrungen sein, oder mit dem *Sein* identisch sein. Das bedeutet nicht, dass *Sein* – oder Allah – das Universum ist, oder dass das Universum Allah ist, weil Allah mehr als nur bedingte Existenz ist.

Allah, sagt al-Arabi, ist über alle Eigenschaften erhaben, und die Manifestation besteht aufgrund von Eigenschaften. Eigenschaften sind weder Gott, noch ist Gott, paradoxerweise, von jenen Eigenschaften verschieden. Gott offenbart sich nur durch seine Namen, die niemals sein Wesen offenbaren können. Und mit jenen Namen bezieht sich al-Arabi auf die Namen, unter denen Allah im Koran bekannt ist. In seiner Essenz, in dem, was man als Notwendiges Wesen bezeichnen kann, kann Allah nicht als Erfahrung verstanden und keineswegs wahrgenommen werden. Nichtsdestotrotz strömt aus dem Göttlichen Leben hervor und Leben kehrt wieder zu ihm zurück. Jenes Leben wird als die Namen Allahs dargestellt. ⁽⁴⁾

¹ Irrglaube

Emanation

Diese Idee vom Herausströmen oder Ausströmen des Lebens, ist im jungen Islam sehr gut bekannt, ist tief verwurzelt in der Lehre der Neuplatoniker, besonders des bedeutendsten unter ihnen: Plotinus. Die Lehre von der Emanation bedeutet, dass jedes Wesen der Ausgangspunkt eines Lebensstromes ist. Es ist wie eine Quelle aus der andere Wesen entspringen.

Stellt Euch ein Wesen vor, welches eine Atmosphäre erzeugt, in der weniger entwickelte Wesen in Erscheinung treten können. Das sind Wesen mit derselben Art von Eigenschaften, wie das Quellen-Wesen, das die Atmosphäre schuf. In diesem Sinne ist jedes Wesen das Ergebnis eines weiter entwickelten Wesens, und auch die Quelle für weniger entwickelte Wesenheiten. Wir Menschen stammen von höheren Wesen ab, und bilden eine Atmosphäre für weniger entwickelte Wesenheiten. Einige dieser geringeren Wesen sind die Trillionen von Zellen, die unseren Körper ausmachen, oder die Atome, die die Zellen bilden, usw. So sind wir die ‚Schöpfer‘ dieser weniger entwickelten Wesen, nicht in buchstäblichem Sinne, sondern in dem Sinn, dass sie in unserer Atmosphäre leben können, ihre Existenz und Dasein haben. In arabischen Schriften werden diese geringeren Wesen *Jinn* genannt, Elementarwesen, primitive, kaum entwickelte Wesen, völlig ohne Selbstbewusstsein.

Wir wiederum, gingen aus ihr hervor oder wurden vielmehr zu der Sphäre hingezogen, die wir ein göttliches Wesen nennen können, das aus einem noch edleren Wesen hervorgeht, usw. Auf diese Weise kommen Hierarchien des Lebens ins Dasein, in denen jedes Verbindungsglied das Leben zu einem niedrigeren Verbindungsglied überleitet oder umformt. Jedes Wesen ist ein Verbindungsglied in einem Lebensstrom. Die hierarchische Struktur des Universums ist im Islam leicht zu finden, wenn auch manchmal in symbolischer Form. Nehmen Sie zum Beispiel die sogenannte Nachtreise, die Reise nach Jerusalem, die Mohammed auf dem *Buraq* – dem mythischen Ross – machte, wo er in die sieben Himmel gebracht wurde. Wenn man die Lehren der

Ismaeliten studiert, einer Gruppe von Muslimen, die im 10. und 11. Jahrhundert sehr einflussreich waren, wird man erkennen, dass sie diese Hierarchien stark betonten, die sie in sieben Stufen einteilten.

Wie erwähnt, wurde die Lehre der Emanation nachdrücklich durch Plotinus gelehrt. Das EINE, das Göttliche, sickert mittels eines Prozesses der Emanation, nur kurz beschrieben, in die äußere Welt.



Abbildung: *Buraq*, das mythische Ross, auf dem Mohammed seine Nachtreise zu den sieben Himmeln machte. (Illustration im Mogulreich hergestellt, 17. Jahrhundert.)⁽¹³⁾

Lichtverse

Lassen Sie uns nun einen Blick auf die berühmten Lichtverse (24:35) des Koran werfen.

Allah ist das Licht der Himmel und der Erde. Das Gleichnis seines Lichtes ist das einer Nische, in der eine Lampe ist. Die Leuchte ist im Glas eingeschlossen: Als wäre das Glas ein funkelnder Stern. Angezündet von einem gesegneten Baum, einem Ölbaum, weder vom Osten noch vom Westen, dessen Öl nahezu leuchtend, obwohl das Feuer es spärlich berührte. Licht über Licht!

Viele Wissenschaftler haben diese Verse studiert. Und obwohl man sie auf verschiedene Weisen interpretieren kann, scheint deutlich zu sein, dass das göttliche Lebensprinzip – das Licht des Himmels und der Erde – über eine Anzahl von Verbindungsglieder in die materielle Welt transformiert wird. Der Ausdruck ‚Licht auf Licht‘ ist eine Formulierung, die man ebenso im Werk von Plotinus finden kann, der somit dieselben Worte sechs Jahrhunderte vor dem Propheten des Islam äußerte.⁽⁵⁾

Diese Lehre von der Emanation war im Islam weit verbreitet. Ibn Sina (980-1037), im Westen unter dem Namen Avicenna bekannt, der große Philosoph, der so viel Einfluss auf das mittelalterliche Denken ausübte, benutzt folgenden Vergleich, um diesen Gedanken deutlich zu machen. Man kann Allah – oder Sein – mit der Sonne vergleichen. Natürlich mindert jeder Vergleich die Wirklichkeit der Einheit Allahs, aber um wenigstens in gewissem Maße ein Bild zu bekommen, kann man Allah mit der Sonne vergleichen. Das Universum ist durch die Strahlen der Sonne gebildet. Natürlich unterscheiden sich jene Strahlen von der Sonne, aber gleichzeitig sind sie nichts anderes als die Sonne. Dieser Vergleich war den Neuplatonikern vermutlich gut bekannt. Er geht auf den großen Plato selbst zurück.⁽⁶⁾ Es ist im Wesentlichen dasselbe, was Krishna in der *Bhagavad-Gitâ* sagt:

Ich errichte das ganze Universum mit einem einzigen Teil von mir, ohne meine selbständige Existenz aufzugeben. ⁽⁷⁾

Die Ummah (Die Gemeinschaft der Muslime)

Die Lehre von der Einheit Allahs in Verbindung mit der von der Emanation ist von größter Bedeutung. Zuallererst baut alle Ethik darauf auf.

Wenn die Einheit die Basis allen Lebens ist, sind wir alle aus derselben Quelle hervorgegangen, ja, wir sind in der Essenz gleich. Wir bestehen aus demselben Leben. So sind wir also einander Brüder. Wir müssen für einander leben. Wir sollten einander nicht nur helfen, nein, wir müssen der ganzen Gemeinschaft dienen. Im Islam wird die Gemeinschaft *Ummah* genannt.

Um dies aus der richtigen Perspektive zu sehen, müssen wir es in einen historischen Kontext setzen. Wir versetzen Sie also zurück in das Arabien zur Zeit des Propheten Mohammed.

Zu dieser Zeit bestand nicht das kleinste Gefühl von Allgemeininteresse. Es war eine Zeit der Stammeskongflikte. Jeder Stamm hatte seine Prinzipien und Gesetze und befand sich fast ständig mit anderen im Krieg. Es gab daher keinen Sinn für Verbundenheit miteinander. Die Botschaft von Mohammed war jene Einheit zu schaffen. Jeder Mensch, jede Nation, jeder Stamm ist eine Facette der Einheit. Die Ummah ist daher nicht ausdrücklich die Gemeinschaft für Muslime, sondern für jedes menschliche Wesen. Wenn man den Koran gründlich liest, wird man diesen Gedanken mühelos finden. Wir geben zwei Zitate:

O Menschheit! Siehe! Wir haben euch aus Männlichem und Weiblichem erschaffen, und haben Nationen/Völker und Volksstämme geschaffen, damit ihr einander erkennt. (49:13)

Die Menschheit war eine Gemeinschaft, ... (2:213)

Einem *Hadith* nach sagte Mohammed auch, dass ein Araber nicht besser sei als ein Nicht-Araber, ein weißer Mann nicht besser als ein schwarzer oder umgekehrt, außer in Bezug auf Frömmigkeit und gute Taten. Als Mohammed gezwungen war, von Mekka nach Medina zu flüchten, wo er der Führer der emigrierten Muslime wurde, die mit ihm geflohen waren, wurde unter seiner Leitung ein Dokument entworfen, das heutzutage als die ‚Verfassung von

Medina' bekannt ist. Es erklärt ausdrücklich, dass die Gemeinschaft nicht nur aus Muslimen, sondern auch aus Juden, Christen und Heiden besteht, die in Medina lebten. Es war eine universale Gemeinschaft, zu der Menschen aller Religionen und Rassen gehörten.

Eine Gemeinschaft kann nur harmonisch funktionieren, wenn Menschen einander respektieren. Also sollte man nie jemanden zwingen, einen Glauben zu akzeptieren, dem man selbst angehört.

Es kann gefährlich sein, Koran-Texte als Beweis seiner Meinung zu zitieren, besonders wenn man sie aus ihrem Zusammenhang reißt. Fanatiker tun dies allzu oft. Dennoch scheint es uns, dass die berühmten Verse 2:256 – *Es gibt keinen Zwang in der Religion* – in keiner anderen Weise erklärt werden können, als dass allen die Freiheit gestattet ist, zu glauben was immer sie wünschen.

Heute wird das Wort Ummah oft nur auf die Gemeinde der Muslime beschränkt, aber das zeigt eine krampfhaft Form der Trennung und steht tatsächlich im Gegensatz zur Botschaft des Propheten Mohammed, der so stark die Einheit von allem und jedem betont hat.

Polytheismus

Einheit ist im ganzen islamischen Denken sehr wichtig. Sie erklärt die Abneigung gegen den Polytheismus, den Glauben an mehrere Götter.

Nun kann man im Koran eine ganze Armee von Erzengeln und Engeln finden. Dieses Heilige Buch selbst - so die Überlieferung - wurde von dem Erzengel Jibril bzw. Gabriel diktiert. Es besteht daher kein Zweifel, dass es Wesen gibt, die fortgeschrittener sind als Menschen. Der Koran berichtet auch von Wesen, die weniger entwickelt sind als Menschen: Die Jinn, überaus primitive Wesen. Doch diese ganze Hierarchie bildet eine Einheit. Diese Betonung der Einheit Allahs führt zur Ablehnung weiterer Götter. Denn die Götter im alten Arabien waren alle Stammesgötter. Jeder Stamm hatte seinen eigenen Gott, der für die Araber des Altertums von größter Wichtigkeit war, selbst wenn dieses Gefühl anderen Stämmen schadete. Daher war die Moral auf den eigenen Stamm

beschränkt. Das Ergebnis waren Krieg und Uneinigkeit. Es gab keine allumfassende Ethik.

Aber wegen der *Hijra* – Mohammeds Flucht von Mekka nach Medina – bekam der Islam einen universellen Charakter. Anfänglich war Mohammeds Predigt nur an die Einwohner Mekkas gerichtet, aber jetzt sprach er zur ganzen Menschheit. Polytheismus wurde folglich als Rückkehr zur Getrenntheit des Lebens im eigenen Stamm abgelehnt. Denn jeder Stamm hatte letzten Endes seinen eigenen Stammesgott. Wenn man also die Existenz all jener Götter verleugnete, machte man dem stammeszugehörigen Sinne der Getrenntheit ein Ende. Man vergleiche das mit den heutigen nationalen Symbolen. Das Symbol der USA ist ein Adler, das von Frankreich ein Hahn, von Spanien ein Stier und von den Niederlanden ein Löwe. Man nehme an, dass alle jene Völker ihren Symbolen große Macht zuschreiben. Sie beten es um Wohlstand an. Dabei isolieren sie sich von anderen Nationen, mit Hass und Krieg als Folge.

Man kann dem entgegenwirken, indem man sagt, dass alle diese Symbole Illusionen und falsch sind. Es gibt Einheit. Menschen müssen einander kennenlernen und voneinander lernen, damit sie die Einheit besser gestalten.

Eine wichtige Schlussfolgerung, die aus der Lehre der Emanation gezogen werden kann ist, dass das Göttliche nicht außerhalb sondern in uns ist. Wenn alles EINS ist, dann kann es nur Einheit geben. Daher ist jedes Wesen in der Einheit verwurzelt. In einer gemeinsamen göttlichen Quelle wurzelnd, ist das Göttliche in allem. Trotzdem gibt es eine große Vielfalt von Wesen auf der Welt. Menschen sind anders als Tiere; Tiere unterscheiden sich von Pflanzen, usw. Und ebenso unterscheiden sich natürlich auch Menschen voneinander. Die Lehre von der Emanation erklärt das ebenfalls. Jedes Wesen gibt auf seine eigene, einzigartige Weise der Einheit Form. Daher unterscheiden sich Wesen immer in ihrer äußeren Form voneinander und wegen dieser Unterschiede können sie voneinander lernen.

Evolution

Der Lichtvers zeigt, dass das Leben – das Licht der Himmel und der Erde – über verschiedene Stufen in die materielle Welt hinabfällt. Das Göttliche fällt sozusagen in das materielle Gewebe. An anderer Stelle im Koran finden wir denselben Gedanken.

Wir haben den Menschen sicherlich in der besten Gestalt geschaffen;

Dann geben Wir ihn zum niedrigsten der niedrigen zurück. (95:4-5)

Dieser Gedanke ist vielleicht besser verständlich, wenn man den unter den Sufis weitverbreiteten Hadith beachtet, dass der Prophet sagte, alle Dinge wurden in Finsternis geschaffen, aber jedes Wesen zog gemäß seiner Fähigkeit Licht zu sich an, und dadurch wurde es selbst erleuchtet. Jedes Wesen kommt aus der Tiefe der Tiefen hervor, aus dem, was wir gerade die unbekannte transzendente Gottheit nannten. Das ist der Aspekt der Shahada der besagt, es gibt keinen Gott. Das bedeutet, es gibt keinen Gott für *uns*, weil die Unendlichkeit für uns formlos ist, es ist die große Leere, wie die Buddhisten sagen. Es ist Nichts, in dem Sinn von *kein Ding*. Aber dann kommt ein Wesen in die Manifestation, so, wie ein Feuer Funken sprüht, oder, wie Ibn Sina sagt, wie die Sonne Strahlen aussendet. Jedes Wesen ist ein Funke des göttlichen Lichtes. Der Glanz eines jeden Menschen ist ein Funke der Göttlichkeit. Dies ist der Aspekt von Shahada der sagt, es gibt nur einen Gott. Alles ist der eine Gott, weil alles aus jener Tiefe ins Dasein kommt und daher im Innersten des Innersten seines Wesens jener Gott ist. Dieser Gedanke wird anders ausgedrückt. Einer Überlieferung zufolge ist jedes menschliche Wesen in Wirklichkeit ein Muslim, ‚Jemand, der sich selbst hingibt‘. Als Gott alle Seelen erschuf, hätte er gesagt: ‚Bin ich nicht euer Herr‘, und alle Seelen antworteten: ‚Ja‘. (Sure 7:172)

Die Konsequenz dieser Idee ist von großer Bedeutung. Der Mensch ist grundsätzlich ‚gut‘. Nur wenige Lehren untergraben die Ethik mehr als solche, die besagen, dass der Mensch immer zum Bösen neigt. Nein, der Mensch ist ‚in bester Gestalt‘ geschaffen. In der Tiefe seines Herzens ist der Mensch ein edles

Geschöpf. Aber offensichtlich ist er sich dessen noch nicht bewusst. Er muss lernen zu sein, was er wirklich ist. Und um zu lernen, stieg er in das materielle Gewebe hinab. Er wurde ‚der Niederste unter den Niederen‘.

Das in seinem Ursprung göttliche Wesen steigt so in die Materie hinab, verliert dadurch das Wissen wo es einst seinen Wohnsitz hatte.

Und wie kann es lernen? Wie kann es sich daran erinnern, dass es in jenen göttlichen Zustand zurückkehren muss? Durch Wissen.

Wissen und Rückkehr

Wissen, sagte Mohammed, ist Licht ⁽⁸⁾. Die Tinte des Gelehrten ist somit kostbarer als das Blut des Märtyrers, gemäß eines Hadith.

Es ist offensichtlich und bedarf keiner weiteren Diskussion, dass so viele Grausamkeiten, die von den sogenannten *Jihadis* begangen wurden, nichts mit dem wahren Islam zu tun haben. Viele islamische Gelehrte haben das wahrgenommen⁽⁹⁾. Der Islam missbilligt Grausamkeit und Rache auf das Schärfste. Sehen Sie, was der Sufi Shaikh Sharfuddin Maneri darüber sagt:

Finde ihn, der deinetwillen flieht; vergib ihm der Dich angreift; tue ihm Gutes, der Dir nichts schenken will. ⁽¹⁰⁾

Der Islam lehrt deutlich, dass nicht Krieg sondern Studium den Pfad zu Allah öffnet. Darum gibt es keine andere Religion, die das Ansammeln von Wissen mehr betont als der Islam.

Das Licht der Himmel und der Erde strömt durch Verbindungsglieder in die Manifestation. Je mehr es hinuntersteigt, umso dunkler wird es. Manchmal ist es leider fast völlig erloschen. Dann hassen die Menschen einander, sie leben dann in der Getrenntheit ihres ‚Stammes‘. Ob sie ihrem ‚Stamm‘ den Namen ihrer Religion geben, ihres Landes oder ihrer Rasse, ist in der Tat nebensächlich. Sie befinden sich in der Illusion, dass andere, die nicht zu ihrem ‚Stamm‘ gehören, anders sind, böse Ketzler, ohne den rechten Glauben. Dann töten sie einander. Dann ist da keine Erkenntnis und daher kein Licht.

Aber wir können zur Erkenntnis kommen. Dann kehren wir dahin zurück woher wir kamen, und lernen, in dem Licht zu leben, das in uns ist. Der gesamte Koran, der gesamte Islam, und insbesondere sein mystischer Zweig, sind somit von *tauba* beherrscht. Dieses arabische Wort wird oft mit ‚Reue‘ übersetzt, oder ‚Schuldgefühle‘, eine bessere Übersetzung wäre jedoch ‚etwas bereuen‘, oder noch besser ‚Umkehr‘. Denn wenn es schließlich wahr ist, dass alle Seelen von Allah ausgingen, dann werden sie eines Tages zu der Quelle zurückkehren.

Das genau ist die Bedeutung der Religion. Man wird sich wieder mit der Quelle verbinden aus der man kommt. Wir kehren zu IHM zurück, lesen wir im Koran immer wieder.

Die Methoden für die „Heimkehr“ sind die Regeln des exoterischen Islam: Die fünf Säulen, die man in jedem Buch über diesen Glauben finden kann. Aber für diejenigen, die schneller gehen möchten, gibt es den esoterischen Pfad, wie zum Beispiel die verschiedenen *tariqa's* (Pfade) der Sufi-Meister. Sie praktizieren Armut, Askese, Loslösung und Meditation.

Nafs: Das niedere Selbst

Die Schwierigkeit besteht darin, dass das Licht in einem selbst von dem getrübt ist, was *nafs* genannt wird.

Der Mensch hat einen Lichtfunken in seiner Seele, aber diese Seele ist aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt. Es gibt auch einen Teil dieser Seele, der sich mit dem Irdischen, dem Vergänglichen identifiziert. Dieser Teil ist *nafs*.

Nafs existierte nicht im Garten Eden, dem himmlischen Zustand, der Anfangsphase in der menschlichen Evolution, als wir noch in Allah lebten und in bester Gestalt geschaffen wurden.

Dann stiegen wir herab. In diesem Prozess der Emanation, bei dem wir das „Niederste“ wurden, wurde das *nafs* entwickelt. *Nafs* ist das Instrument, mit dem wir in dieser äußeren Welt arbeiten konnten. Wir identifizierten uns selbst jedoch mit diesem äußerlichen Instrument, so dass wir vergaßen, wer wir wirklich waren.

Nafs wird als der Sitz der Leidenschaften beschrieben. In vielen Sufi-Schriften wird es als eine sehr reale Sache dargelegt. Es lebt manchmal wie ein separates Wesen außerhalb des Körpers. Es wird mit dem grausamen Pharao verglichen; es ist daher der Tyrann in uns. Es wird mit einer Frau verglichen (nafs ist im Arabischen ein weibliches Substantiv), die Männer verführt. Öfter noch nimmt es die Form eines Tieres, häufig eines Schweines an.

Diejenigen, denen die zusammengesetzte Konstitution des menschlichen Wesens bekannt ist, wie Theosophie sie lehrt, verstehen diese Metapher nur zu gut. Der persönliche Mensch kann sich leicht auf seine tierische Natur konzentrieren und damit die Göttlichkeit verbannen.

Manchmal nimmt nafs die Form von Heuchelei an; es kommt mit dem Koran und dem Rosenkranz in der einen Hand und dem Krummsäbel und Dolch in den Ärmeln, sagt der Sufi-Poet Rumi. Daher findet man viele Warnungen in der islamischen Literatur, den Begierden von nafs nicht nachzugeben.

Es ist allerdings nicht so, dass wir nafs beseitigen sollten, nicht im absoluten Sinne, aber wir dürfen nicht auf seine Stimme hören. Wir sollten uns davon nicht beeinflussen lassen. Nafs ist das Element in uns, das uns an die Phänomene anheftet. Deshalb müssen wir uns darüber erheben.

Der Kampf gegen dieses nafs ist der wahre *JIHAD*, der wahre Heilige Krieg. Ein Hadith besagt: Der ärgste Feind – das nafs – ist in Dir selbst. Und der Prophet Mohammed hätte gesagt, als er von einem Schlachtfeld zurückkehrte: jetzt gehen wir in den *jihad akbar* – die große Schlacht, den Kampf gegen das nafs.

Im Koran lesen wir:

Ich wasche mich nicht rein. Siehe, des (Menschen) Seele verschreibt sich dem Bösen; außer derjenigen, deren mein Herr Sich erbarmt. (12:53)

Das Nafs ist hier als Seele übersetzt, was irreführend sein könnte, denn man könnte daraus den Fehlschluss ziehen, dass der Mensch dem Bösen zugeneigt ist. Aber es ist das nafs, der niedere Teil der

Seele, das sich selbst überlassen, sich auf die materielle Seite des Lebens ausrichtet.

Aber wie durch den Koran bewiesen, kann das nafs auch zum Guten benutzt werden. Lebe in Einheit und Du gewinnst den großen Jihad. Sufis vergleichen die Versuche das nafs zu meistern gerne mit dem Abrichten eines Hundes. Die niederen Aspekte sollten nicht getötet, sondern sie müssen kontrolliert werden, damit sie uns dienen können.

Rumi vergleicht jenen Kampf mit einem Menschen, der versucht, sein Kamel in die richtige Richtung zu manövrieren, z.B. zum Zelt der Geliebten. Wenn man im Wissen von Allah lebt, gehorcht die Seele ihrem Meister. ⁽¹¹⁾

Auslöschung

Die Rückkehr zum Ursprung wird als eine Reise voller Gefahren und Verlockungen beschrieben.

Sie wird oft in Symbolsprache ausgedrückt, wie in der berühmten Allegorie *The Birds Conversation [Das Gespräch der Vögel – d.Ü.]* von Farid ad-Din Attar. In dieser inspirierenden Geschichte machen sich die Vögel – Symbole der Seelen – auf den Weg um den geheimnisvollen Sîmurgh zu finden. Sie passieren sieben Täler. Das letzte ist das der Zerstörung. Was bedeutet dies?

Es ist im Grunde dasselbe wie Nirvâna. Nirvâna bedeutet wörtlich ‚ausgeblasen‘. Aber was ist ausgeblasen?

Der niedere Teil im Menschen ist ausgeblasen. Die niederen Prinzipien sind zerstört das nafs ist zerstört. Nur wenn das der Fall ist, kann man in die Einheit eingehen. Es gibt ein Aufgehen in reinem kosmischem Sein.

Die Sufis benutzen diese Darstellung der Zerstörung. Im Arabischen wird es *Fana*, oder *Fana'fi-Allah* genannt, was Auflösung in Gott bedeutet. Aber um dies vollkommen zu verstehen, verbinden sie es mit *Baqa'bi-Allah*, ‚ewig in Gott sein‘. Man zerstört den persönlichen Menschen, man löst sich von allen begrenzten, bedrückenden, kleinen, wechselnden Schatten und Illusionen. Tatsächlich löst man sich von allen Emanationen.

Und infolge jener Zerstörung lebt man in Allah. Man ist sich der allumfassenden Einheit des Lebens bewusst. Man sieht sich nicht als ein abgesondertes Wesen, sondern als Tropfen im Meer des Lebens.

Die Reise endet jedoch nicht. Denn, wie verschiedene Sufis feststellen: hört die Reise zu Gott auf, aber die Reise in Gott beginnt. ⁽¹²⁾ Schließlich ist da Grenzenlosigkeit. Deshalb kann es nie Grenzen geben.

Es gibt aber noch eine weitere Stufe in *Fana fi-Allah*, und *Baqa bi-Allah*, die, gemäß der Theosophia, die Höchste ist und das ist: Die Reise von Gott mit Gott. Dies bedeutet, dass man nach der Zerstörung, wenn man ‚in Allah lebt‘, wieder in die Welt der Phänomene hinabsteigt. Man bleibt der Einheit bewusst, lebt aber trotzdem in der Vielfalt der äußeren Welt.

Warum ist dies die höchste Form der Vereinigung? Weil es dort die größte Wahrnehmung gibt, dass ein Individuum in der Essenz dasselbe wie ein anderes ist. Folglich sollten wir nicht für unsere eigene Glückseligkeit und Erlösung leben, sondern uns mit dem Ganzen, dem Ummah, identifizieren. Mitleiden ist die höchste Form der Vereinigung.

Überall wo es eine Form von ‚Ich‘ gibt, wo das eigene ‚Ich‘ zerstört werden will, wo jenes ‚Ich‘ in Allah leben will, gibt es noch eine Art der Illusion. Wenn das Ego im Vordergrund steht, begrenzt der Mensch sich selbst.

Man kann das Göttliche niemals vollständig in sich selbst erwecken, wenn es noch eine Art von ‚Ich‘ gibt; wenn das ‚Ich‘ noch ein dominierender Faktor im eigenen Bewusstsein ist. Es gibt nichts, was dies deutlicher und schöner beschreibt als das Gedicht des größten der Sufi-Poeten, Djalaal ad-Din Rumi:

Jemand ging zur Tür der Geliebten und klopfte.

Eine Stimme fragte, „wer ist da“?

Er antwortete, „Ich“.

Die Stimme sagte. „Es gibt keinen Platz für Ich und Du“.

Die Tür wurde geschlossen.

Nach einem Jahr der Einsamkeit und Entbehrung kehrte er zurück und klopfte.

Eine Stimme aus dem Innern fragte. „Wer ist da?“

Der Mann sagte: „DU“.

Und die Tür öffnete sich für ihn.

Literaturhinweise:

1. James M. Robinson (general editor), 'The Apocryphon of John'. *Nag Hammadi Library in English*. E.J. Brill, Leiden 1988, p. 106.
2. Seyyed Hossein Nasr, *The Heart of Islam*. HarperCollins Publishers, New York 2004, p. 5.
3. Henri Corbin, *Histoire de la Philosophie islamique*, Part I. Gallimard, Paris 1964, p. 20.
4. See: Seyyed Hossein Nasr, *An Introduction to Islamic Cosmological Doctrines*. State University of New York Press, New York 1973, p. 202.
5. Plotinus, *Enneads*, V 3.12.
6. Plato, *Politeia*, p. 508c.
7. *Bhagavad-Gîtâ*, chapter 10, verse 42.
8. See: Seyyed Hossein Nasr, *The Garden of Truth*, HarperCollins Publishers, New York 2007, p. 32.
9. Im September 2014 schrieben mehr als einhundert prominente Muslime, darunter Professoren aus verschiedenen Ländern einen Brief an den Führer des Islamischen States, Abu B Bakr al-Baghdadi. In diesem offenen Brief an Baghdadi verurteilen Muslims die Handlungen und Positionen des IS. Sie zählen 24 Arten auf, in denen der IS gegen die Lehren des Islam verstößt.. Siehe: <http://www.lettertobaghdadi.com/>.
10. Shaikh Sharfuddin Maneri. *Letters From A Sufi Teacher*. Translated by Baijnath Singh. Theosophical Publishing Society, Benares/London 1867, p. 74. Online: www.gutenberg.org/files/47749/47749-h/47749-h.htm.
11. See for nafs: Annemarie Schimmel, *Mystical Dimensions of Islam*. The University of North Carolina Press, Chapel Hill 1975, p. 112-4.
12. See ref. 11, p. 306.
13. Source: Wikipedia, 'Buraq'.



DER GÖTTLICHE FUNKE

Eva Hauda

Im letzten Jahr bei unserer Sommerschule wurde ich gefragt, was eine Monade ist; ich hatte das Bild eines göttlichen Funken vor Augen, einem Lebensprinzip, einer unteilbaren Größe sowie den Ausdruck vom ewigen Pilger, aber so recht konnte ich es nicht in Worte fassen, weil das alles zwar auf eine Monade zutrifft, sie jedoch nicht vollständig erklärt. Daher entschloss ich mich, als Vortragsthema in diesem Jahr etwas über die Monade zu schreiben – zum besseren Verständnis für mich selbst, aber vielleicht auch für Sie, falls Sie auch nicht so genau wissen, was eine Monade ist. Nur hatte ich mir das Ausmaß dessen, was ich mir da vorgenommen hatte, nicht im Geringsten vorstellen können. Nun wir werden sehen, was dabei herausgekommen ist.

Zunächst einmal möchte ich Geoffrey Barborka zu Wort kommen lassen. Auf die Frage nach einer Erklärung zur Monade sagte er folgendes dazu:

„In Verbindung mit dem Wort „Monade“ gibt es tatsächlich ein Durcheinander beim Gebrauch dieses Ausdrucks.

Einmal wenden wir uns zunächst an das Lexikon, da heißt es, dass das Wort aus dem griechischen monas abgeleitet wird, einer Einheit, einer unteilbaren Einheit. Das Lexikon gibt auch eine Erklärung, wie der Ausdruck in der Metaphysik zu verstehen ist, nämlich „ein fundamentaler Kern – oder eine Einheit: eine unteilbare und letztliche Substanz.“ Und in der GL lesen wir weiter: ‚Die Ewigkeit des Pilgers‘ ist wie ein Augenplinkern von Selbst-Existenz: ‚Pilger‘ ist der Name unserer Monade, (die Zwei in Einem) während ihres Inkarnationszyklus. Es ist das einzige unsterbliche und ewige Prinzip in uns“ (GL I/45)

Die Erklärung dazu lautet folgendermaßen:

Das erste Zitat bezieht sich auf den ‚Ursprung‘ der Monade, die unteilbar und unzerstörbar ist. Infolgedessen bezieht sich dies auf ihre Quelle, von der sie untrennbar ist, korrekter wird sie als Monadische Essenz bezeichnet.

Im zweiten Zitat ist vom Pilger die Rede, die Zwei in Einem – Âtma-Buddhi.

Dann ergibt sich eine weitere Schwierigkeit, wenn ein Adjektiv in Verbindung mit der Monade steht, etwa: die Mineralische Monade, die Pflanzliche Monade, die Tierische Monade, die Menschliche Monade. Dies scheint anzuzeigen, dass es einen Unterschied in der Art der Monade gibt, aber diese Annahme wäre ein Missverständnis, denn die Monadische Essenz wird unter keinen Umständen von dem Vehikel berührt, was mit der Monadischen Essenz verbunden wird.“

Bei der Beschreibung der Monaden und ihrem sogenannten „Werdegang“ ist vielfach von ihrer Entwicklung die Rede und von Stufen, die sie herabsteigt und emporsteigt. Es mag eine Sinnwidrigkeit sein, von „Entwicklung“ einer Monade zu sprechen oder zu sagen, dass sie zum Menschen wird. Es ist einleuchtend, dass eine Monade weder vorwärtsschreiten noch sich entwickeln oder auch nur durch die Wechsel der Zustände, durch die sie hindurchgeht, verändert werden kann. Sie ist nicht von dieser Welt oder Ebene, und kann nur mit einem

unzerstörbaren Stern göttlichen Lichtes und Feuers verglichen werden, der auf unsere Erde herab geworfen ist als eine Rettungsplanke für die Persönlichkeiten, in denen er wohnt.... Sich selbst überlassen, wird sich die Monade an niemanden klammern, sondern wie die Planke zu einer anderen Inkarnation fortgetrieben werden vom rastlosen Strom der Evolution.

Nun wird die Evolution der äußeren Form oder des Körpers um die astrale Form herum durch die irdischen Kräfte bewirkt, ebenso wie es in den niederen Reichen der Fall ist; aber die Evolution des inneren oder wirklichen Menschen ist rein geistig. Es ist jetzt nicht mehr ein Durchgehen der unpersönlichen Monade durch viele und verschiedene Formen der Materie, begabt im besten Fall mit Instinkt und Bewusstsein auf einer ganz anderen Ebene, sondern eine Reise der Pilgerseele durch verschiedene Zustände nicht bloß der Materie, sondern des Selbstbewusstseins und der Selbstwahrnehmung. Die Monade taucht aus ihrem Zustand geistiger und intellektueller Unbewusstheit empor und, die beiden ersten Ebenen, die zu nahe dem Absoluten sind, überspringend, begibt sie sich direkt auf die Ebene der Gedankentätigkeit. Aber es gibt keine Ebene im ganzen Universum mit einem breiteren Rand- bzw. Tätigkeitsgebiet, mit solchen fast endlosen Abstufungen, als diese Ebene, die ihrerseits wieder eine angemessene kleinere Ebene für jede „Form“ hat, von der mineralischen Monade aufwärts bis zu der Zeit, wenn diese Monade durch Entwicklung zur göttlichen Monade erblüht. Aber alle diese Zeit hindurch ist sie doch eine und dieselbe Monade, deren Unterschiede bloß in ihren Inkarnationen liegen. (siehe GL I, 199)

In den Strophen des Dzyhan, Strophe III, wird das Wiedererwachen des Weltalls zum Leben nach Pralaya beschrieben. Dort wird das Auftauchen der Monaden aus ihrem Zustand von Absorption innerhalb des Einen dargestellt, das früheste und höchste Stadium in der Bildung von Welten, wobei der Ausdruck Monade sich ebensowohl auf das ausgedehnteste

Sonnensystem wie auf das winzigste Atom beziehen kann. Und Strophe VII setzt die Geschichte fort, indem sie das Herabsteigen des Lebens bis zur Erscheinung des Menschen verfolgt. (siehe GL I, 49)

Hier heißt es: Der Funke hängt von der Flamme an dem feinsten Faden von Fohat herab usw. Als Erklärung wird gegeben: Was ist dieser „Funke“, der „von der Flamme herabhängt“? Es ist Jiva, die Monade in Verbindung mit Manas oder vielmehr dessen Duft – das, was von jeder Persönlichkeit, falls sie verdienstvoll ist, übrig bleibt, und hängt von Âtma-Buddhi, der Flamme, an dem Faden des Lebens herab. (siehe GL I, 259)

Was ist nun eine Monade nach den Lehren der alten Initiierten und was ihr Ursprung?

Nichts kann sich in diesem Weltall offenbaren, was nicht schon vorher da gewesen ist; alles auf der subjektiven Ebene ist ein ewiges IST, so wie alles auf der objektiven Ebene ein IMMERWERDEN ist, weil alles vergänglich ist. So auch die Monade, unteilbar, wird hier wiedergegeben als Âtma, in Verbindung mit Buddhi und dem höheren Manas. Diese Dreiheit ist eins und ewig, wobei das letztere in den ersteren am Ende von allem bedingten und illusiven Leben absorbiert wird. Die Monade kann somit durch den Verlauf ihrer Pilgrimschaft und in ihren Wechseln von vergänglichen Trägern nur vom Anfangszustand des geoffenbarten Weltalls an verfolgt werden. In Pralaya verliert sie ihren Namen, so wie sie ihn verliert, wenn das wirkliche Eine Selbst des Menschen in Brahman untertaucht.

Auf den Menschen bezogen ist die Monade jener Teil der menschlichen Konstitution, der die Wurzel des menschlichen Egos ist. Sie ist die Verbindung der letzten zwei Prinzipien im Menschen, des sechsten und siebenten, und genau gesprochen bezeichnet der Ausdruck „menschliche Monade“ bloß die duale Seele (Âtma-Buddhi), nicht allein ihr höchstes geistiges belebendes Prinzip Âtma. Nach dem Tod vereinigt sie sich mit der Oberen Duade, mit Âtman-Buddhi. Ihr Einschluss in den

Schoß der Oberen Duade erzeugt die Wurzel, aus der das Reinkarnierende Ego bei seiner nächsten Wiedergeburt hervorgeht. Es mag vielleicht falsch sein, Âtma-Buddhi eine Monade zu nennen, da nach materialistischer Betrachtungsweise sie dual und daher zusammengesetzt ist, aber so wie Materie Geist ist und umgekehrt; und nachdem das Weltall und die dasselbe beseelende Gottheit undenkbar sind als getrennt voneinander – so ist es auch mit Âtma-Buddhi, denn die letztere ist das Vehikel des ersteren.

Es ist jedoch die geistige Wesenheit, die sie in ihren Abstufungen der Differentiation belebt, wodurch die Monade eigentlich gebildet wird. (I, 201,202) Sie wird ein persönliches Ego, wenn sie sich inkarniert.

Die Monade oder besser die Monadische Essenz oder Âtman, um es mit dem Namen zu benennen, der in Verbindung mit der Aufzählung der sieben Prinzipien der menschlichen Konstitution benutzt wird, ist unfähig, sich in einer manifestierten Welt oder Sphäre zu offenbaren oder tätig zu werden ohne ein upâdhi, d. h. eine Basis zur Tätigkeit. Infolgedessen emaniert Âtman ein Vehikel, das Buddhi-Prinzip. Da es sich hier jedoch um ein Vehikel handelt, das zum Zwecke der Manifestation emaniert wurde, werden die zwei Komponenten richtig als unteilbar, untrennbar und unzerstörbar angesehen und werden daher als zwei in einem, als eine Monade betrachtet. (Barborka)

Da Âtma, unser siebentes Prinzip, identisch ist mit dem Universalgeist und der Mensch seinem Wesen nach eins ist mit ihm, was ist nun die eigentliche Monade? Sie ist nun jener homogene Funke, welcher in Millionen von Strahlen aus den ursprünglichen Sieben ausstrahlt, von denen andern Orts geschrieben steht. SIE IST DER EMANIERENDE FUNKE AUS DEM UNGESCHAFFENEN STRAHL – ein Geheimnis. Es ist das eine Unbekannte, ohne Anfang und ohne Ende, wesensgleich mit Parabrahman, das einen hellen Strahl aus seiner Finsternis aussendet. (siehe GL I, 623,24)

Sie ist der göttliche Funke, der der Reihe nach alle Reiche belebt, bevor er in den göttlichen Menschen eintritt und denselben beseelt. Denn es heißt doch: Ein Stein wird eine Pflanze, eine Pflanze ein Tier, das Tier ein Mensch, ein Mensch ein Geist und der Geist ein Gott. Um es noch einmal klar zu machen: Die Monade schießt praktisch nach dem Gesetz der Evolution in die niedrigste Form der Materie herab – in das Mineral. Nachdem sie ihren siebenfachen Kreislauf durchlaufen hat, kriecht sie daraus hervor als eine Flechte. Indem sie von hier aus alle Formen des vegetabilen Stoffes durchlaufen hat und zur tierischen Materie überging, hat sie nunmehr den Punkt erreicht, an welchem sie sozusagen zum Keim des Tieres geworden ist, das zum physischen Menschen werden wird. Alles dieses, hinauf bis zur dritten Runde, ist als Stoff formlos und als Bewusstsein besinnungslos. Denn die Monade oder Jiva, wie sie auch genannt wird, an sich kann nicht einmal Geist genannt werden: sie ist ein Strahl, ein Atem des Absoluten oder vielmehr der ABSOLUTHEIT. Sie ist absolute Homogenität, da sie keine Beziehungen zur bedingten Endlichkeit hat, und daher auf unserer Ebene unbewusst. Daher benötigt sie, abgesehen vom Material, das für ihre zukünftige menschliche Form notwendig ist, a) ein geistiges Modell, um sich darin zu gestalten und b) und intelligentes Bewusstsein, um ihre Entwicklung und ihren Fortschritt zu leiten. (siehe GL I, 267)

Es gibt drei große Klassen von Monaden,

1. Jene Monaden, welche die menschliche Stufe zuerst während der dreiundeinhalb Runden erreichen, die lunaren Pitris, die sich im Menschenreich manifestieren.
2. die Menschen der Gegenwart auf der Erde und
3. diejenigen, die nicht fähig waren, in das Menschenreich einzutreten – Mitte der 4. Runde.

Wenn also die Monade ihren Zyklus der Inkarnationen durch die drei gegenständlichen Reiche auf der absteigenden gekrümmten Linie beginnt, so muss sie notwendigerweise in die wieder aufsteigende gekrümmte Linie der Sphäre auch als

ein Mensch eintreten. Auf dem absteigenden Bogen ist es das Geistige, das sich allmählich in das Materielle umwandelt. Auf der Mittellinie der Basis stehen Geist und Stoff im Menschen im Gleichgewicht. Auf dem aufsteigenden Bogen macht sich der Geist langsam auf Kosten des Körperlichen oder der Materie wieder geltend, so dass am Schluss der siebenten Rasse der siebenten Runde die Monade sich ebenso frei vom Stoff und allen seinen Eigenschaften finden wird als sie am Beginn war, wobei sie die Erfahrung und Weisheit hinzugewonnen hat, die Frucht aller ihrer persönlichen Leben, ohne ihr Böses und ihre Versuchungen. (siehe GL II, 190)

Um es einfacher auszudrücken: Jede Monade in den unermesslichen Zeiträumen steigt durch alle Reiche auf der passiven Seite der Natur herab, sammelt in jedem Erfahrung, hält inne im Mineralreich und steigt von dort längs des aufsteigenden Bogens zu der Quelle auf, aus der sie ursprünglich kam. Auf diesem aufsteigenden Bogen entwickelt sie die selbstbewussten Fähigkeiten und Eigenschaften immer weiter, die sie am Ende aus einer ursprünglich nichtselbstbewussten Monade zu einem selbstbewussten monadischen Gott werden lassen.

Die Monade nun, auch der ewige Pilger genannt, das einzige unsterbliche und ewige Prinzip in uns, als ein unteilbarer Teil des vollständigen Ganzen – des Universalgeistes, aus dem sie emaniert und in welchem sie am Ende des Zyklus absorbiert wird, wohnt in Einsamkeit und Schweigen, heißt es. Sie ist ewig und unsterblich, unpersönlich und ein Gott an sich, eine spirituelle Wesenheit, sie ist ein göttlich-spirituelles Lebensatom; sie steht als Einheit betrachtet über dem 7. Prinzip im Weltall und im Menschen; und als eine Dreiheit ist sie die unmittelbar ausstrahlende Abkommenschaft der erwähnten zusammengesetzten Einheit.

Von den höchsten Ebenen herab gezählt sind da 1. „Götter“ oder bewusste geistige Egos; dann kommen die Elementale oder Monaden, welche in ihrer Zusammenfassung und unbewusst

die großen universalen Spiegel bilden von allem, was mit ihren betreffenden Bereichen in Zusammenhang steht. Schließlich die Atome oder materiellen Moleküle, welche ihrerseits durch ihre Monaden beseelt sind, ebenso wie jede Zelle im menschlichen Körper so beseelt ist. Es gibt Schwärme solcher beseelter Atome, welche ihrerseits die Moleküle beseelen; eine Unendlichkeit von Monaden oder eigentlichen Elementalen. (I, 693)

Monaden sind ewige, einheitliche, individuelle Lebenszentren, Bewusstseinszentren, todlos während eines Sonnenmanvantaras, deshalb zeitlos, ungeboren und unsterblich. Da sie Bewusstseinszentren sind und Bewusstsein überall ist, ist eine jede der Mittelpunkt des Alls. Sie sind spirituell-substantielle Wesenheiten in unendlich abgestuften Graden und sie bringen andere Monaden hervor, so wie ein Same eine Vielzahl von anderen Samen hervorbringt. Die Evolution ist nichts anderes als das Wachstum und die Entwicklung all dieser Samen oder Monadenkinder, wodurch sich das Universale Leben in zahllosen Wesen zum Ausdruck bringt. (aus G.de Purucker, *Okkultes Wörterbuch*)

Die Monaden sind wie gesagt überall: Allein der Mensch z. B. besteht aus einer Reihe von Monaden bzw. Bewusstseinszentren und so ist die menschliche Seele eine Monade und eine jede Zelle im menschlichen Körper hat ihre Monade sowie eine jede Zelle in tierischen, pflanzlichen und selbst in den sogenannten anorganischen Körpern. Betrachten wir also die menschliche Konstitution, so haben wir eine göttliche Monade wie auch eine spirituelle Monade und auch eine intellektuelle Monade. Dann gibt es auch noch eine psychische Monade – das ist der Mensch gegenwärtig als Mensch – und gleichfalls auch noch eine Tier-Monade sowie die niedrigsten drei Elemente der menschlichen Konstitution. Sie verkörpern eine astral-physische Monade. Wenn also von einer Monade die Rede ist, müsste man gleich fragen: welches Stadium ist gemeint? Da sie ein Bewusstseinszentrum ist, ist sie ein Individuum. Und das Herz dieses Bewusstseinszentrums

oder der Monade ist ein Gott oder das essentielle oder eigentliche höhere Selbst, wie ich vorher schon ausgeführt habe. (aus G. de Purucker, *Die Esoterische Tradition*, Kap. Geist- u. Seelenlehre)

Aber abgesehen einmal vom Menschen sind nicht nur die Tiere, sondern auch die Pflanzen, Mineralien und die drei Elementalreiche vollständig aus den entsprechenden Klassen von Monaden in verschiedenen Entwicklungsgraden gebildet. Alle diese Monaden sind evolvierende Wesen, sowohl als Klassen als auch als Individuen. Sie entfalten aus dem Inneren ruhende Kräfte, Fähigkeiten, Eigenschaften, Funktionen und die entsprechenden Organe, die diese Eigenschaften während der verkörperten Existenz zum Ausdruck bringen. Der Unterschied zwischen einem Tier und einem Menschen oder einem Menschen und einer Pflanze ist nicht ursprünglich oder schicksalhaft, sondern einzig der des evolutionären Wachsens oder Entfaltens. (Quelle des Okkultismus. Bd. III, S. 177)

Wenn man es recht überlegt, bestehen alle die materiellen Dinge, die uns umgeben, alle Arten von Wesenheiten aus Monaden oder werden aus ihnen gebildet. Wir können immer weiter und tiefer nach innen suchen und werden dennoch feststellen, dass wir nie ein Ende erreichen werden. Doch der Verstand erarbeitet sich zuletzt einen Stützpunkt, den er ein mathematisches Zentrum nennt, den Kern des Kernes einer Wesenheit – und das ist die Monade, ein spirituelles Atom, das gleichbedeutend mit reiner Individualität ist, der Selbstheit des Selbstes, der wesentlichen Natur oder Charakteristik oder swâbhâvischen Kern jedes spirituellen Wesens, dem Selbst von ihm selbst ist - ein spirituelles Individuum mit Göttlichkeit in seinem Herzen. In diesem Zusammenhang sprachen die Alten von den Wassern des Raumes, wobei jedes Tröpfchen oder jede Monade dem umgebenden Bewusstseinsozean entspringt und schließlich in diesen zurückkehrt – oder „Der Tropfen Tau fällt ins leuchtende Meer“.

BUCHBESPRECHUNG

Aus unserer Leihbibliothek:

Leerheit und abhängiges Entstehen

Ralph Kammer



Leben ist immer unmittelbar verbunden mit Leiden. Für dieses Leiden gibt es eine Ursache, die entdeckt werden kann. Ist diese schließlich entdeckt, folgt das Aufgeben dieser ständigen Verursachung. Für das Aufgeben dieser Verursachung gibt es einen Pfad, eine bestimmte Art und Weise, die praktiziert werden kann.

Diese vier Punkte sind die Grundlage der Lehre Buddhas, die auch als die vier edlen Wahrheiten bekannt sind. Und obwohl sie schon vor zirka 2500 Jahren dem Geiste Buddhas entströmten, sind sie heute für uns genauso aktuell wie für die Menschen

damals. Man muss nicht viel nachdenken um dies bestätigen zu können, da die Erlebnisse und Erfahrungen im täglichen Leben eines jeden Menschen Bände damit füllen könnten. Natürlich verdrängen wir diese Tatsache immer wieder gern, indem wir jene Augenblicke in den Vordergrund rücken, die uns scheinbares Glück bescheren. Dieses Vorgehen vermindert aber weder unser Leid noch verbessert es tatsächlich unsere sogenannte Lebensqualität. Bestenfalls sind wir für ein paar Stunden vom Leid abgelenkt, was den ganzen Vorgang aber doch eher als eine Fiktion erscheinen lässt, die nichts mit dem tatsächlichen Dasein zu tun hat. Die Essenz der Lehre Buddhas handelt davon, dass wir Menschen eine völlig falsche Sichtweise auf unsere Existenz und die Dinge und Geschehnisse um uns herum haben. Diese Sichtweise beinhaltet, dass wir

glauben, wir und die Dinge und Geschehnisse um uns wären tatsächlich von sich aus existent, was uns dazu veranlasst, ihnen anzuhafte. Erfahren wir in der Folge unseres Lebens dann aber den vergänglichen und damit illusionären Charakter unserer Existenz und aller Dinge und Umstände, indem wir deren Zerfall erleben, empfinden wir den erlittenen Verlust als Leid. Wir und alles andere im Universum, ganz gleich ob unermesslich klein oder groß, sind durch bestimmte Verursachungen ins Dasein gekommen. Dies bedeutet, dass wir keine eigenständige ewige Existenz besitzen, wir sind leer davon. Werden wir uns dessen bewusst, können wir unsere Sichtweise und unser Verhalten so ändern, dass wir den Leid verursachenden Kreislauf durchbrechen können, um auch für andere Menschen und Wesen eine Hilfe zu sein. Denn genau dies ist es, was verhindert wird, wenn wir anhaften. Wir fokussieren uns dann so stark auf das jeweilige Objekt/Subjekt, dass uns alles andere verborgen bleibt. Wir sehen dann nicht die Verbindungen zu allen anderen Wesen und unsere Abhängigkeit von diesen. Folglich können wir uns nicht richtig entwickeln, was uns wiederum in diesem Leid verursachenden Kreislauf gefangen hält. Keine Philosophie und keine Religion arbeitet diesen Umstand so brillant auf, wie die Lehre Buddhas. Daher sollte es für jeden Menschen schon aus Eigeninteresse und weil das Thema wirklich so essentiell wichtig ist, eine Herzensangelegenheit sein, sich darin zu vertiefen.

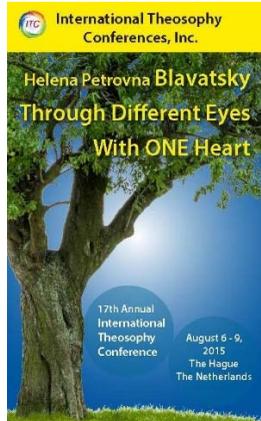
Viele große buddhistische Lehrer nach Buddha wie Nagarjuna, Chandrakirti und der Gründer des *Ordens der Tugendhaften, der Gelugpas* Tsongkhapa erläuterten diese Lehre. Viele Texte darüber wurden bis vor kurzem aber nicht in die deutsche Sprache übersetzt. Dies ist auch der Grund, warum wir in unserer Sparte ‚Buchbesprechung‘ so oft englischsprachige Literatur vorstellen. Obwohl das Studium der Schriften unserer theosophischen Lehrer ein klares Bild liefert, möchte man aber hierzu ergänzend die jeweiligen Standpunkte aus einer anderen Sichtweise und mit einer anderen Terminologie studieren. Um sein eigenes Bild zu erweitern, kann ein

Hinzuziehen dieser Texte sehr wertvoll sein. Das von uns hier nun vorgestellte Buch ***Leerheit und abhängiges Entstehen*** fällt genau in diese Sparte, da es eine Einführung in Tsongkhapa's berühmte Schrift ***Lobpreis des abhängigen Entstehens*** darstellt und somit auch eine Einführung in dieses Thema ist. Der Verfasser Khensur Jampa Tegchok ist ein tibetischer Lama der lange Zeit in Europa lehrte und heute der Abt der tibetischen Klosteruniversität von Sera-je in Indien ist. Das Buch selbst ist in die deutsche Sprache übersetzt und beinhaltet zu Beginn den Grundtext von Tsongkhapa's Werk und dessen Ausarbeitung durch Khensur Jampa Tegchok, sowie Hinweise wie man sich dem Inhalt nähern und darüber meditieren sollte bzw. welche Motivation dafür ratsam ist. Historische Fakten über die Guruparampara, die Kette von Lehrern, die die Lehre immer wieder weitergegeben und erneut gestärkt haben, gibt interessante Einblicke darüber, warum die Lehre in ihrer äußeren Form fast völlig unverfälscht immer noch existiert. Das gesamte Buch ist eine rein intellektuelle, bis ins kleinste Detail logische Bearbeitung von Tsongkhapa's Werk, dem es ein wenig an inspirierenden Momenten fehlt. Keine Facette des abhängigen Entstehens und der daraus resultierenden Leerheit der Dinge wird dabei aber ausgelassen. Da es einige praktische Ansätze besitzt, ist es aber durchaus dafür geeignet dabei zu helfen, all das Studierte in die Tat umzusetzen. Wer es in Ergänzung zu ***Der buddhistische Weg zum Glück*** vom Dalai Lama studiert, in dem das gleiche Thema weitaus inspirierender präsentiert wird, kann sich ein gutes Grundverständnis darüber erarbeiten.



AKTUELL UND WISSENSWERT

International Theosophy Conference 2015



ITC Board of Directors 2015

Die ITC ist eine internationale, theosophische Plattform, deren Ziel es ist, die Aktivitäten der verschiedenen Theosophischen Gesellschaften zu verbessern und zu bündeln. Der einstige Impuls der Meister und ihrer Botin H.P. Blavatsky soll auf diese Weise neu gestärkt werden, damit die Theosophie in der Welt und in unser aller Leben endlich zu einer lebendigen und einflussreichen Kraft heranwachsen kann. Dieses Vorhaben basiert auf den Aussagen des Maha-Chohan, die er einst in einem Brief an die Simla Eclectic T.S. unmissverständlich formuliert hat. Das oberste Ziel der gesamten theosophischen Bewegung und von jedem einzelnen Theosophen sollte demgemäß die Verbreitung der theosophischen Lehren in der Welt sein, da nur so die vielen sich stellenden Probleme gelöst werden können.

In diesem Jahr trafen sich die Vertreter der unterschiedlichen Theosophischen Gesellschaften vom 06. – 09. August unter dem Motto – ***Helena Petrovna Blavatsky, Durch verschiedene Augen aber mit EINEM Herzen*** –. Hier standen gleich zu Beginn die Fragen: wie verstehen wir die Lehren von H.P. Blavatsky und wie inspirieren sie alle Theosophen, organisiert oder nicht, um ihre zeitlose Aussage in der modernen Welt zu verkörpern und auf sie übertragen zu können? Die Hauptpunkte der Konferenz waren daher, sich gemeinsam darauf zu verständigen, die Theosophie für zukünftige Generationen in einer angemessenen und zeitgemäßen Weise zu präsentieren und die Repräsentanten der verschiedenen Theosophischen Gesellschaften zusammenzubringen, die sich dieser Arbeit verschrieben haben. Bereits bestehende Verbindungen der Kommunikation untereinander zu verstärken und den damit verbundenen Austausch von Ideen und Mitteln, wie Theosophie in einer annehmbaren und inspirierenden Weise dargeboten werden kann, zu verstärken.



Von links nach rechts: ITC Vizepräsident Herman C. Vermeulen/Die Theosophische Gesellschaft Point Loma Blavatskyhaus, Präsident Gene Jennings/United Lodge of Theosophists und Vizepräsident Jan Kind/Theosophische Gesellschaft Adyar.

Um eine gemeinsame Basis für die spätere Arbeit in kleinen Gruppen finden zu können, wurden an den ersten drei Tagen Vorträge gehalten, die die jeweiligen zu diskutierenden Themen beinhalteten und aus der Sicht des jeweiligen Vertreters der Hauptströmungen vorgetragen wurden. Die Wichtigkeit und Bedeutung von H.P. Blavatsky's Arbeit wurde hierbei zunächst herausgearbeitet. In einem darauf folgenden Workshop stellte sich den Teilnehmern dann die Frage, was diese enorme Kraftanstrengung von Madame Blavatsky für unsere eigene innere Abmachung oder Verpflichtung der Theosophie gegenüber und unsere Arbeit sowie Kooperation untereinander bedeutet. Die Resultate aus den einzelnen Workshops wurden dann im Plenum präsentiert. Letztendlich führten sie alle zu dem Schluss und auf die daraus formulierte Frage, wie wir die Lehren weitergeben können und was jeder

Einzelne tun kann, um selbst in die Fußstapfen von H.P. Blavatsky zu treten, um ein Lehrer im Sinne der Aussage des Maha-Chohan zu werden. Hier war es die Aufgabe der Teilnehmer in kleinen Gruppen Vorschläge und Ansätze zu finden, wie die Theosophischen Prinzipien angewandt und dargeboten werden können, um bei so wichtigen Problemen wie z.B. der religiösen, sektiererischen Gewalt, die in der Welt sehr oft beobachtet werden kann, Lösungen zu bieten.



Die ausgearbeiteten Resultate waren bemerkenswert und es war ein Leichtes zu sehen, dass sich in den Kreisen der unterschiedlichen Gruppierungen diesbezüglich schon viele Gedanken gemacht worden sind. Für die zukünftigen ITC Veranstaltungen wurden auf der Basis dieser Resultate beschlossen, einen sogenannten „Tag der offenen Tür“ zu veranstalten. Hier soll mit einem zeitgemäßen Thema oder Problem die Öffentlichkeit eingeladen werden, dieses mit Hilfe der Theosophischen Lehren zu untersuchen. Zudem wird nach

Wegen gesucht, verstärkt auch selbst an öffentlichen Veranstaltungen, wie den Treffen des *World Parliament of Religions*, oder z.B. wissenschaftlichen Veranstaltungen teilzunehmen.

Ein ganz großer Erfolg wurde schon bei dieser Konferenz errungen: Die Verständigung und Zusammenarbeit der Mitglieder der unterschiedlichen Theosophischen Gruppierungen und Gesellschaften miteinander war wirklich wundervoll und sehr harmonisch, was in der Vergangenheit nicht immer so war. Alle Teilnehmer empfanden dies stark und waren durch die gemeinsame Arbeit und den Austausch inspiriert. Im nächsten Jahr wird die International Theosophy Conference vom 11.-14.8.2015 im kalifornischen Santa Barbara stattfinden. Jeder der die Mittel und Zeit dafür hat, ist eingeladen, sich diesen Termin fest einzuplanen, da er inzwischen zu einem wirklich sehr wichtigen Moment im theosophischen Leben herangewachsen ist.



INHALT

		Seite
EDITORIAL	Sieglinde Plocki	3
ZIVILISATION WIRD AUS GEDANKEN ERBAUT	Gottfried de Purucker	6
ESOTERISCHER ISLAM	Barend Voorham	11
DER GÖTTLICHE FUNKE	Eva Hauda	31
BUCHBESPRECHUNG Khensur Jampa Tegchok: LEERHEIT UND ABHÄNGIGES ENTSTEHEN	Ralph Kammer	40
ITC 2015	Ralph Kammer	43

Herausgeber:

DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT POINT LOMA
BLAVATSKYHAUS – Deutsche Abteilug

Tauroggener Str. 17, 10589 Berlin,
Tel.: 030 - 74 75 34 47, Fax: 030 - 74 75 34 50
<http://www.theosophy.de>
E-mail: info@theosophy.de

Präsidentin/Schriftleitung:

Sieglinde Plocki,
Tauroggener Str. 17, 10589 Berlin
Tel.: 030 - 74 75 34 47
Fax: 030 - 74 75 34 50

Bücherversand/Stellv. Schriftltg.:

Eva Hauda, Amisia 4a
26817 Rhaderfehn,
Tel./Fax: 04952 - 811 50
E-Mail: eva.hauda@web.de

Konto:

DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT, DER THEOSOPHISCHE PFAD

Postbank Stuttgart Konto-Nr. 378 10-701, BLZ 60010070
IBAN: DE29600100700037810701, BIC PBNKDEFF

Jahresabonnement 25 €